

Christian Brandt · Fabian Hertel
Christian Stassek (Hrsg.)

Gesellschaftsspiel Fußball

Eine sozialwissenschaftliche
Annäherung



ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN
SCHAFST DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT GERECHTIGKEIT STADT WERTE
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SOZIALISATION
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS LEBENSSTIL DELIN



Springer VS

Gesellschaftsspiel Fußball

Christian Brandt • Fabian Hertel
Christian Stassek (Hrsg.)

Gesellschaftsspiel Fußball

Eine sozialwissenschaftliche
Annäherung



Springer VS

Herausgeber
Christian Brandt,
Fabian Hertel,
Christian Stassek,
Hamburg, Deutschland

ISBN 978-3-531-19676-3

ISBN 978-3-531-19677-0 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-531-19677-0

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden 2012

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Einbandabbildung: Die Herausgeber
Einbandentwurf: KünkellOpka GmbH, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.springer-vs.de

Inhalt

Einleitung

<i>Christian Brandt, Fabian Hertel & Christian Stassek</i> Vorwort	7
---	---

<i>Christian Brandt, Fabian Hertel & Christian Stassek</i> Einleitung – Zur Popularität des Fußballs	9
---	---

Theorie

<i>Stefan Hebenstreit</i> Sozialwissenschaftliche Fußballforschung	19
---	----

<i>Timo Tabery</i> Apotheose: Fußball als Lebens-Schau-Spiel	39
---	----

<i>Fabrizio Moser</i> Das Fußballritual als negativer Spiegel der Gesellschaft	67
---	----

<i>Gabriel Zimmerer</i> Existenzphilosophie des Fußballs	85
---	----

<i>Philipp-Daniel Fischer</i> Moral im Profifußball	107
--	-----

Interview

<i>Interview mit Uwe Harttgen, Hansruedi Hasler & Rolf Husmann</i> Innenansichten zur Fußballpopularität	125
---	-----

Empirie*Christian Brandt & Fabian Hertel*

Fußballbegeisterung in Schottland

139

Leona Dotterweich

Fußball in Indien – Vom nationalen Symbol ins Abseits

159

Lutz Scharf

Aus der Tiefe des urbanen Raumes

177

Roy Siny

The Gold Mine of the Next Revolution

195

Stefan Heissenberger

Entgrenzte Emotionen

209

Johannes Breuer & Jessica Trixa

11.000 Freunde müsst ihr sein

227

Register

249

Autor_innenverzeichnis

253

Vorwort

„Ihr drei Lausejungen veröffentlicht also dieses Buch!?“
(Fabrizio Moser)

Fußballweltmeisterschaft 2010 in Südafrika. Die Mannschaften Frankreichs und Uruguays stehen sich am ersten Spieltag der Gruppe A gegenüber. Weltweit verfolgen Millionen Menschen an den TV-Geräten diesen abendlichen Vergleich zwischen einem Topfavoriten auf den Turniersieg und dem Altmeister aus Südamerika. *Les Bleues* und *La Celeste* lassen sich von diesem schönen Rahmen allerdings nicht beeinflussen. Es schleppt sich ein dröger Kick zwischen einer unmotivierten *Équipe Tricolore* und destruktiven *Charrúas* dem torlosen Ende entgegen. Warum wenden sich Menschen weltweit, auch wir drei Herausgeber, nicht Spannenderem zu? Wieso überhaupt interessieren sich die Menschen für den Fußballsport?

Fußball ist heute vielerorts allgegenwärtig. Kein Wahlkampf ohne Fotos von Politiker_innen auf dem Fußballplatz. Der Hamburger Sportverein verfügt über einen clubeigenen Friedhof und in den Zimmern der Jugendlichen hängen neben Popstars Fußballer an den Wänden.

Weshalb ist der Fußball so populär? Eine Frage, die uns nicht nur am Abend des obigen Spiels umtrieb. Wir suchten nach Erklärungen, in Bibliotheken und Gesprächen. Schließlich beschlossen wir, diese Diskussion öffentlich zu führen und in ein Buch münden zu lassen. Das Ergebnis dieses Prozesses halten Sie nun in den Händen. Das Werk richtet sich zum einen an Sozialwissenschaftler_innen. Zum anderen an alle Fußballfans, die mehr über ihren Sport erfahren möchten.

Die meisten Autoren_innen, wie auch wir Herausgeber, waren während der Arbeit an *Gesellschaftsspiel Fußball* parallel mit dem Studium beschäftigt, was den Prozess der Entstehung nicht vereinfachte. Umso mehr gilt es dem Team von Springer VS für deren Vertrauensvorschuss und Hilfe zu danken.

Ohne die Unterstützung vieler Menschen wäre die Realisierung von *Gesellschaftsspiel Fußball* eine Herkulesaufgabe gewesen. All den Autoren und Autorinnen, die mit ihren nachfolgenden Artikeln die Notwendigkeit und Freude an der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Fußball beweisen und stets, naja einigermaßen, die Deadlines und Vorgaben einhielten, gebührt Applaus. Wir danken Dr. Uwe Harttgen, Dr. Hansruedi Hasler und Dr. Rolf Husmann für anregende Fachgespräche. Unser besonderer Dank gilt Lea Christoph, die mit kühlem Kopf das ganze Buch fantastisch lektorierte. Ein großes Dankeschön gilt

ebenfalls den vielen Freunden, die uns entweder intellektuell durch kritische Diskussionen oder sonstige Hilfe unterstützten, besonders: Tobi, Jonathan, Mario, Fowzia und Sven.

Danke.

Hamburg, März 2012

Christian Brandt, Fabian Hertel & Christian Stassek

Einleitung – Zur Popularität des Fußballs

Christian Brandt, Fabian Hertel & Christian Stassek

In nahezu allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens lassen sich Beispiele für die Wirkungskraft des Fußballs finden. Entsprechend umfangreich ist auch die sozialwissenschaftliche¹ Literatur zum Thema. Die gesellschaftspolitische Dimension des Fußballs legen bspw. Klein und Meuser in ihrem Sammelband *Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs* (2008) dar. Hervorragend veranschaulicht werden die Zusammenhänge zwischen Fußball und Globalisierung von Giulianotti und Robertson (2009). Diese zwei Bände sind Beispiele für viele honorable Fußballpublikationen, die unzählige Regalmeter in den Bibliotheken füllen. Allen diesen Bänden ist die Beschäftigung mit dem Sport gemein und doch verlieren sie oft den Fußball aus den Augen: Wichtige Publikationen über Fußball und Diskriminierung (z. B. Blecking/Dembowski 2010) oder Fanchöre (z. B. Brink/Kopiez 1998) geben wichtige Einblicke in die Felder Diskriminierung und Fanchöre. Unter dem Oberbegriff des Fußballs werden oft andere gesellschaftliche Phänomene erklärt – nicht aber der Fußball an sich. Eine besondere Stellung unter den Fußballpublikationen nimmt der von Wilhem Hopf herausgegebene Sammelband *Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart* ein (1979), da er die Popularität des Fußballs explizit thematisiert. Doch über weite Strecken argumentiert der Band beschreibend und streift Erklärungsmodelle nur am Rande. Die Erklärung der Popularität des Fußballs möchten wir mit der vorliegenden Publikation vertiefen. Einen ähnlichen Ansatz verfolgen Ladewig und Vowinkel mit ihrem Sammelband *Am Ball der Zeit. Fußball als Ereignis und Faszinosum* (2009). Auch sie widmen sich der Erklärung der Popularität des Fußballs. Von uns unterscheiden sich deren Ansatz durch die stärkere Akzentuierung von Fußball „als Körperpraxis, als künstlerisch-ästhetische Performance, als Medienereignis und Imaginationsraum“ (ebd.: 16). Überschneidungen mit unserem Werk finden sich in medialen und dramaturgischen Erklärungen. Darüber hinaus betonen wir u. a. historische, zivilisatorische und funktionalistische Aspekte.

¹ Unter Sozialwissenschaften verstehen wir jene theoretischen Erfahrungswissenschaften, die reale Erscheinungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens systematisch erforschen (vgl. Hillmann 2007: 833). Dazu zählen unter anderem Soziologie, Ethnologie, Politikwissenschaften oder auch Medienwissenschaften. Außerdem sind in diesem Band Beiträge aus der Philosophie zu finden, da sie für uns eine wichtige Komplementärdisziplin für sozialwissenschaftliche Fächer darstellt.

Zunächst werden in diesem Kapitel in Auszügen sozialwissenschaftliche Erklärungen zur Popularität des Fußballs vorgestellt. Die hier behandelten Ansätze sind zum einen nicht erschöpfend. Zum anderen sind sie keine abgeschlossenen Systeme: Ein Erklärungsmodell steht nicht alleine, sondern wird stets von anderen Thesen begleitet. In anderen Fällen wiederum können sich Ansätze widersprechen. Deshalb handelt es sich bei dem vorliegenden Sammelband nur um eine Annäherung an die Popularität des Fußballs. Es steht dabei jene Variante des Fußballs im Fokus, über den jeder Mensch eine Vorstellung besitzt, die in nahezu jedem Staat über einen Verband verfügt, aber auch in jedem Hinterhof gespielt wird. Der Fußball, bei dem sich eine Gruppe gemeinsam körperbetont mit einer anderen misst, indem sie einen Ball zielgerichtet hauptsächlich mit dem Fuß bewegt.

Auch wenn sich dem Fußball verwandte Sportarten bereits früh in vielen Kulturen nachweisen lassen², so gilt doch allgemein als gesichert, dass der moderne Fußball in den elitären englischen Public Schools zwischen 1830 und 1840 entstanden ist (Dunning 1998: 46). Rasch verbreitete er sich, beflügelt durch die Industrialisierung und die damit einhergehende Urbanisierung, in weiten Teilen der britischen Bevölkerung, sowie in Folge des Kolonialismus weltweit. Es ließe sich also sagen, dass der Fußball ein Phänomen des britischen Imperialismus ist, da er durch Schulen in den Kolonien, durch Soldaten, Seeleute und Migranten global verbreitet wurde. Wäre der Fußball nicht gerade in der Blütezeit des Empires in Mode gekommen, hätte der Sport die Insel vielleicht nie verlassen. In Europa wurde er v. a. durch Pädagogen verbreitet, die sich Anregungen aus dem wirtschaftlich und sozial führenden Empire holten (Giulianotti 1999: 6ff.; vgl. Dunning 2006: 28). Detlev Clausen weist in einem Gespräch mit Diethelm Blecking darauf hin, dass Fußball in besonderem Maße mit dem englischen Gentleman in Verbindung gebracht wurde. Dies Gentlemen-Ideal versuchten viele zu übernehmen. Gleichzeitig gab es im Fußball aber auch das Leistungsprinzip, das Mannschaften dazu brachte, starke Arbeiter in den Sport zu integrieren (Blecking/Clausen 2010: 20f.). Diese soziale Dichotomie kann erklären, warum der Fußball schichtübergreifend Popularität erlangte.

Über den Fußball machten sich schon die Soziologen Norbert Elias und Eric Dunning Gedanken (1984). Sie schreiben, dass die Gesellschaft, der Sport und v. a. der Fußball einem Prozess der Zivilisation unterworfen waren und sind. Aus den ursprünglich weit verbreiteten wilden Volksspielen, bei denen Tote und Verletzte billigend in Kauf genommen wurden, entwickelte sich im Laufe der

² Nach Eduardo Galeano wurde bereits 1000 v. C. im Amazonasraum eine Art Fußball gespielt. J. Walvin beschreibt, dass in der Han-Dynastie in China 206 v. C. bis 220 n. C. ein Spiel mit Steinbällen gespielt wurde, das in seinen Regeln dem modernen Fußball gleicht (zitiert nach Giulianotti 1999: 1).

Zeit der heutige recht zivilisierte Fußball, bei dem der Kampf festen Regeln folgt und bei dem Verletzungen vergleichsweise selten sind (Dunning 1998: 42ff.). Hierin kann ein Schlüssel zur Popularität des Fußballs gefunden werden. Im Gegensatz zu anderen Bereichen schafften es die jeweiligen Stufen des Fußballs epochenübergreifend, die Menschen anzusprechen, indem sie die Wandlungen menschlicher Lebensumstände mitgingen. An die These vom Fußball als zivilisierten Kampf (Dunning 1999: 61ff.) schließt Krüger an. Er geht davon aus, dass die Menschen früher wie heute eine Lust zu kämpfen und zu töten empfinden. Gesellschaftliche Konventionen, die im Prozess der Zivilisation entwickelt wurden, unterbinden dieses Verlangen jedoch. Der moderne Fußball erlaubt den Menschen heute diese Triebe in zivilisierter Form auszuleben (2004: 123).

Einen weiteren Ansatz vertritt der Soziologe Richard Giulianotti. Er erklärt die Begeisterung für den Fußball mit der bipolaren Dramaturgie, die dem Spiel zu Grunde liegt. Es kommt zum Kampf Spieler gegen Spieler, Team gegen Team, Verein gegen Verein, Nation gegen Nation. Aufgrund der ihm innewohnenden Dramaturgie eignet sich der Fußball in besonderem Maße, um *In and Out Groups* zu konstruieren. Diese *In and Out Groups* drücken sich dann in Rivalitäten im Fußball aus. Meist haben diese Rivalitäten ihren Ursprung in soziokulturellen Konflikten. Sie treten etwa bei sogenannten Derbys besonders deutlich zu Tage (Giulianotti 1999: 10). Im Fußball als zivilisiertem Kampf können diese Konflikte ausgetragen werden, die in der modernen Gesellschaft keinen Platz mehr haben. Giulianotti weist darauf hin, dass der Fußball in traditionell eher harmoniebetonten Kulturen Ostasiens erst in den letzten Jahren eine solche Popularität erlangt habe wie im konfliktfreudigeren Europa oder Südamerika (ebd.: 14). Leider geht Giulianotti nicht detaillierter darauf ein, worin der spezifische Unterschied zwischen der Dramaturgie des Fußballs und der des Handballs ist. Er weist lediglich daraufhin, dass eher lose Einzelsportarten diese Funktion nicht erfüllen können (ebd.: 10).

Die Dramaturgie scheint für die Popularität des Fußballs von großer Bedeutung zu sein. Allerdings führt Fritz B. Simon, der sich mit den systemischen Aspekten des Fußballs auseinandergesetzt hat, diese weniger auf die Spieler zurück, als auf die äußeren räumlichen und zeitlichen Gegebenheiten eines regulären Profispiels (2009: 44ff.). Ein Fußballspiel lässt sich vor Abpfiff nicht einschätzen. Unkalkulierbare Faktoren, die unter Begriffen wie Glück, Pech und Zufall subsumiert werden, können jede Strategie und technische Überlegenheit (theoretisch) jederzeit ad absurdum führen (vgl. Bausenwein 2006: 153). Verwiesen sei hier nur auf den Sonntagsschuss oder den Glückstreffer. Ein einzelner Geistesblitz kann spielentscheidend sein (vgl. Hausmann 1966: 39). Die Folge ist eine Spannung, die dem Fußball eigen ist und seine Popularität maßgeblich mitbegründet. Simon kommt ferner zu dem Schluss, dass der Fußball durch eine

Symmetrie und die damit einhergehende Vorstellung eines gerechten Spiels gekennzeichnet ist. Im Prinzip lebe der Fußball davon, dass die zurückliegende Mannschaft (fast immer) die Möglichkeit hat, das Spiel noch *zu drehen*. Deshalb, so Simon, konnte sich bspw. das *Golden Goal*, auch *Sudden Death* genannt, im Fußball nicht durchsetzen, weil es eben genau diese Möglichkeit untergräbt (2009).

Der Sozialpsychologe Gerd Vinnai sieht eine Begründung für die Popularität des Fußballs in dessen Beziehung zur Arbeitswelt. Zum einen werden Mechanismen der Arbeit verdoppelt. Dies meint, dass Hierarchien und Ethos des Arbeiter_innenlebens ihre Fortführung auf dem Platz finden, etwa in Taktik und Trainingsdisziplin. Zum anderen unterscheidet sich der Fußball auch von der Arbeitswelt. So ist das Spiel im Kontrast zur Arbeit nur bedingt planbar: Selbst den Topspieler_innen unterlaufen Fehler. Sie sind aber auch fähig, für Augenblicke aus den Vorgaben auszubrechen, um Spektakuläres und Unerwartetes zu leisten. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen dem Fußball und der Arbeitswelt besteht darin, dass Fußball mit dem Fuß gespielt wird, während die Arbeit meistens mit der Hand erledigt wird (Vinnai 2007: 10f.). Das grenzt den Fußball von der Arbeit ab und unterscheidet ihn von den meisten anderen Sportspielen.

Des Weiteren lässt sich der Fußball funktionalistisch erklären. Der Funktionalismus versteht Kultur als System oder Organismus. Jedes einzelne Organ trägt etwas zur Funktion dieses Gesamtorganismus bei (Barnard 2000: 61ff.). Demnach erfüllt auch der Fußball eine soziale Funktion für die Gesellschaft. Beispielfähig könnte der Fußball die Funktion der Vergemeinschaftung erfüllen. Als Kitt dieser Gemeinschaften dient(e) nicht selten die Religion. Deren Bedeutungsverlust und die Entwicklungen im Zuge der Industrialisierung machten neue Wege zur Gemeinschaftsbildung nötig.

Eine Gemeinschaft basiert auf der Identifikation ihrer Mitglieder mit ihr. Im Fußball erlebt der individualisierte Mensch den letzten Rest einer Gemeinschaft, mit der er sich identifizieren kann. „Fußballer und Vereine sind dabei Fluchtpunkte der persönlichen Identifikation [...]“ (Evers 2006: 101). Zudem übernimmt der Fußball in einer immer komplexeren Welt die Funktion, dem Chaos der Moderne und der Orientierungslosigkeit durch Struktur und Stabilität beizukommen. Im Stadion beim Fußball findet der moderne Mensch Halt, nachdem Institutionen, wie die Religion, eine geringere Rolle für ihn spielen.

Der bereits erwähnte Dunning nennt noch einen weiteren, auf den ersten Blick recht simplen Punkt. Demnach ist der Fußball weltweit so verbreitet, weil er sich so einfach spielen lässt. Um zu kicken braucht es nicht mehr als zwei Mannschaften, ein Spielgerät, das nicht unbedingt ein Ball sein muss – eine alte Dose oder ein Stein tut es auch – ein wenig Platz und etwas, das das Tor mar-

kiert. Diese Voraussetzungen lassen sich (fast) überall auf der Erde erfüllen. Bei anderen Sportarten sind die Voraussetzungen oft schwieriger zu realisieren (Dunning 2006: 46).

Die Erkenntnis, dass sich Gesellschaft im Zuge der Entwicklung und Ausweitung moderner Massenmedien verändert hat, ist in den Sozialwissenschaften nicht neu und fast schon banal. Ihr Einfluss in allen gesellschaftlichen Bereichen und deren Wahrnehmung ist nahezu unumstritten oder wie Niklas Luhmann es formuliert: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien“ (2009: 9). Trotzdem oder gerade deshalb lässt sich die Bedeutung der Massenmedien für die Fußballpopularität nicht ignorieren. Das Fußballgeschehen ist ohne Massenmedien heute kaum noch vorstellbar. Die Fußballübertragungen im Radio, im Fernsehen oder über das Internet ermöglichen und animieren Menschenmassen zur Partizipation an Liga- oder Länderspielen. Hinzu kommt eine schier endlose Informationsflut über all das, was nicht auf dem Platz stattfindet: Spieler_innentransfers, Trainer_innenwechsel, Privates und Skandale. Hier sei nur an die Gesangskarriere von Franz Beckenbauer und die Amourösitäten von Lothar Matthäus erinnert. Fußball ist medial omnipräsent, nicht mehr einfach nur als Spiel, sondern als Dauerspektakel. Es ist offensichtlich, dass dadurch nicht nur Personen angesprochen werden, die sowieso an Fußball interessiert sind, sondern auch ständig neue Zielgruppen für den Fußball gewonnen werden. Massenmedien verstärken somit zum einen die bereits erklärte Fußballpopularität und sie konstruieren zum anderen einen medialen Fußball, der neue Massen mobilisiert und neue Interessen generiert. Fußball ist damit auch im verstärkten Maße wirtschaftlich interessant geworden. Fußball und Wirtschaft verbinden sich in den Massenmedien u. a. in Form von Werbung. Hohe Einschaltquoten generieren hohe Werbeeinnahmen, was wiederum, durch die geschickte mediale Platzierung von Fußballereignissen, seine Medienpräsenz erhöht. Somit können Massenmedien, will man die heutige Popularität des Fußballs erklären, nicht außer Acht gelassen werden. Sie sind grundlegend für seine Repräsentation und Reproduktion.

Die aufgeführten Erklärungsansätze begründen die Fußballpopularität durch historische Zufälligkeiten, dem Verhältnis des Fußballs zur Arbeit oder in der Spieldramaturgie; aufgrund zivilisatorischer Prozesse und identifikatorischer sowie anderer Funktionen; seiner Einfachheit und seiner medialen Omnipräsens. Keines dieser Modelle kann alleine Licht ins Dunkel der Fußballpopularität bringen. Ferner bieten sie in ihrer Gesamtheit keine abschließende Erklärung. Als vorliegender roter Faden bieten sie allerdings die Möglichkeit, sich der Fußballpopularität anzunähern. Mit dieser Aufgabe setzen sich die Autor_innen des vorliegenden Bandes aus verschiedenen Perspektiven auseinander.

Diese Blickwinkel lassen sich in zwei Abschnitte einteilen. Im ersten haben sich die Autoren theoretisch der Frage nach der Popularität des Fußballs genähert. Im zweiten Teil wird das Phänomen aus empirischer Sicht betrachtet. Verbunden werden diese beiden Teile des Buches durch Ausschnitte aus Interviews, die wir mir drei Fussballexperten geführt haben. Alle drei verfügen über konkrete Erfahrungen im Profifussball und absolvierten zudem ein Hochschulstudium. Diese Mischung aus gelebter fussballerischer Praxis und intellektueller Reflexionsfähigkeit machte Dr. Rolf Husmann, Dr. Uwe Harttgen und Dr. Hansruedi Hasler in unseren Augen zu Experten unseres Themas. Der Leser_innenschaft wird hier eine reflektierte Innenperspektive des Fußballs geboten.

Eingeläutet wird der Band mit einem Beitrag von Stefan Hebenstreit. Dieser gibt einen Überblick über die deutschsprachige sozialwissenschaftliche Literatur zum Fußball. Er zeigt, welche Erklärungen in der vorhandenen Literatur zu finden und welche institutionellen Zugänge vorhanden sind, um sich sozialwissenschaftlich dem Fußball zu nähern. Weiter thematisiert er die mögliche Ambivalenz, die sich aus der Doppelrolle von Fan und Forscher_in ergibt. Hebenstreit reflektiert die Vor- und Nachteile dieses speziellen wissenschaftlichen Zugangs.

Gleich vier Autoren betrachten den Fußball aus einem philosophischen Blickwinkel. Timo Tabery fragt sich, ob die vorgeschlagenen Theorien wirklich den Kern der Thematik treffen oder ihn nur streifen, und stellt eine eigene These vor, warum gerade der Fußball und nicht eine andere Sportart diese hohe gesellschaftliche Bedeutung hat. Für Fabrizio Moser steht nicht die Frage im Mittelpunkt, was den Fußball von anderen Sportarten unterscheidet. Bei seiner Betrachtung ist die Sportart theoretisch austauschbar. Er untersucht, welche sozialen Funktionen der Fußball in der (post-)modernen Gesellschaft übernimmt. Gabriel Zimmerer schreibt seinen Text aus dem Blickwinkel der Existenzphilosophie. Seine Grundfrage lautet: „Worin besteht das eigentliche Wesen des Fußballs?“ In sieben unterschiedlichen Schritten versucht er immer wieder diesen *Kern* des Fußballs zu fassen. Einer ganz anderen Frage geht Philipp-Daniel Fischer nach. Anhand philosophischer, wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Überlegungen zeigt er das Verhältnis zwischen Moral und Erfolgsorientierung im System Profifußball auf.

In dem anschließenden Experteninterview finden die bisherigen theoretischen Aspekte ebenso Erwähnung wie auch die anschließenden empirischen Betrachtungen.

Der Artikel von Christian Brandt und Fabian Hertel sei all jenen ans Herz gelegt, denen die Theorien der Einleitung zu trocken, zu kurz oder unverständlich sind. Die beiden Autoren versuchen den roten Faden des Sammelbandes in ihrem Artikel beispielhaft anhand des schottischen Fußballs zu veranschaulichen.

In Indien konnte sich der Fußball nicht durchsetzen. Diesen Sonderfall betrachtet Leona Dotterweich. Außerdem geht sie der Vermutung von Sepp Blatter nach, der Indien als schlafenden Fußballriesen betrachtet.

Auch der Fußball Benins ist international noch nicht zu Ruhm gekommen. Trotzdem hat er auch dort einen enormen Stellenwert für die Menschen. Lutz Scharf forschte zur Bedeutung des Stadions als Raum in der Stadt Parakou. Detailreich schildert er das Training der Stadtteilmannschaft FC Canon. Dabei geht er auf die verschiedenen Funktionen ein, die der Sport und der Raum des Stadions für die Jugendlichen übernimmt.

Politische Identität spielt in dem Artikel von Roy Siny eine große Rolle. Denn in Israel war und ist der Fußball auch immer ein Feld der Politik. Die großen Sportbünde Hapoel, Maccabi und Beitar sind seit ihrer Gründung eng mit politischen Strömungen verbunden. Nach der Privatisierung der Clubs wandten sich die Fans der Vereine zunächst vereinspolitischen Aktivitäten zu. Später engagierten sie sich allgemeinpolitisch. Ultra-Strukturen sind heute in Israel für politische Bewegungen so wichtig, dass Siny die Frage stellt, ob sie nicht das Rückgrat einer kommenden Revolution stellen können.

Während die vorangestellten Beiträge Erklärungen zum Fußball eher in der Ferne suchten, beschäftigt sich Stefan Heissenberger mit dem Sport vor der eigenen Haustüre. Er hat in zwei österreichischen Männer-Amateur-Vereinen eine teilnehmende Beobachtung zu Männlichkeit durchgeführt. Im Fußball können die von ihm beforschten Spieler Emotionen im Vergleich zum Alltag intensiver erleben. Darüber hinaus bietet das Kicken Raum für gesellschaftlich tabuisierte Gefühle. Aber auch hier gibt es einen emotionalen Rahmen, an den sich die Fußballer halten (müssen).

Auch mediale Transformationen wirken sich auf den Fußball aus. Johannes Breuer und Jessica Trixa haben vor diesem Hintergrund die Internetplattform *deinfussballclub.de* untersucht. Sie zeigen, welche Konsequenzen die neuen Möglichkeiten zur Fan-Beteiligung mit sich bringen und was Fans motiviert, sich an der Vereinspolitik zu beteiligen.

Die Autoren und Autorinnen nehmen auf die einleitend vorgestellten Theorien ungleich stark Bezug. Die einzelnen Ergebnisse fallen sehr unterschiedlich aus. Diese Vielschichtigkeit erübrigt auch eine zusammenfassende Antwort am Schluss des Bandes. Ohnehin gilt, was Uwe Harttgen am Ende unseres Interviews anmerkte: Die Menschen verlangen, dass wir für alles eine einfache Lösung präsentieren. Doch dies ist in einer komplexen Welt nicht möglich. Das gilt auch für unsere Erklärung der Popularität des Fußballs. Sie bleibt eine Annäherung.

Literatur

- Barnard, Alan (2000): *History and Theory in Anthropology*. Cambridge et al.: Cambridge Univ.8 Press.
- Bausenwein, Christoph (2006): *Geheimnis Fußball. Auf den Spuren eines Phänomens*. Göttingen: Die Werkstatt.
- Blecking, Diethelm; Clausen, Detlev (2010): Der konkrete Kosmopolitismus im Fußball des 21. Jahrhunderts. In: Blecking, Diethelm; Dembowski, Gerd (Hrsg.) (2010): *Der Ball ist bunt. Fußball, Migration und die Vielfalt der Identitäten in Deutschland*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel. S. 20-28.
- Blecking, Diethelm; Dembowski, Gerd (Hrsg.) (2010): *Der Ball ist bunt. Fußball, Migration und die Vielfalt der Identitäten in Deutschland*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.
- Brink, Guido; Kopiez, Reinhard (1998): *Fußball-Fangesänge. Eine FANomenologie*. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Dunning, Eric; Elias, Norbert (1984): *Sport im Zivilisationsprozess*. Hrsg. von Wilhelm Hopf. Münster: Lit.
- Dunning, Eric (1998): Die Entstehung des Fußballsports. In: Hopf, Wilhelm (Hrsg.): *Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart*. Münster: Lit. S. 42-53.
- Dunning, Eric (1999): *Sport Matters. Sociological Studies of Sport, Violence and Civilization*. London/New York: Routledge.
- Dunning, Eric (2006): Die Entwicklung des Fußballspiels zu einer Wertsportart. In: Brandes, Holger; Christa, Harald; Evers, Ralf (Hrsg.) (2006): *Hauptsache Fußball. Sozialwissenschaftliche Einwürfe*. Gießen: Psychosozial. S. 19-47.
- Evers, Ralf (2006): Spieler oder Pilger? Spiel- und ritualtheoretische Einwürfe zum Thema Fußball-Fans. In: Brandes, Holger; Christa, Harald; Evers, Ralf (Hrsg.) (2006): *Hauptsache Fußball. Sozialwissenschaftliche Einwürfe*. Gießen: Psychosozial. S. 95-116.
- Giulianotti, Richard (1999): *Football. A Sociology of the Global Game*. Cambridge: Polity Press.
- Giulianotti, Richard; Robertson, Roland (2009): *Globalization and Football*. London: Sage.
- Hausmann, Manfred (1966): *Spiel des Lebens. Gedanken über das Fußballspiel*. Zürich: Die Arche.
- Hillmann, Karl-Heinz (2007): Sozialwissenschaften. In: Ders. (2007): *Wörterbuch der Soziologie*. 5. Aufl. Stuttgart: Kröner. S. 833.
- Hopf, Wilhelm (Hrsg.) (1979): *Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart*. Bensheim: Päd. Extra Buch.
- Klein, Gabriele; Meuser, Michael (Hrsg.) (2008): *Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs*. Bielefeld: Transcript.
- Ladewig, Rebekka; Vowinckel, Annette (Hrsg.) (2009): *Am Ball der Zeit. Fußball als Ereignis und Faszinosum*. Bielefeld: Transcript.
- Luhmann, Niklas (2009): *Die Realität der Massenmedien*. 4. Aufl. Wiesbaden: VS. [Erstausg. 1995].

- Simon, Fritz B. (2009): Raum und Zeit. Spielfeld und Spielzeit. In: Ders. (Hrsg) (2009): Vor dem Spiel ist nach dem Spiel. Heidelberg: Carl-Auer. S. 44-53.
- Vinnai, Gerd (2007): Eigentore. Zur ideologischen Funktion des Fußballsports. In: Psychosozial, 30. Jg. 110. S. 1-18.

Sozialwissenschaftliche Fußballforschung

Zugänge – Konzepte – Kritik

Stefan Hebenstreit

Im Vorjahr einer Europa- oder Weltmeisterschaft lassen sich innerhalb der *Scientific Community* stets wiederkehrende Abläufe beobachten. In den neugedruckten Katalogen von sozialwissenschaftlichen Fachverlagen findet sich dem Anlass entsprechend meist das ein oder andere Fußballbuch. Gleichzeitig enden in dieser Zeit viele Fristen von *Call for Papers*, entweder für sozialwissenschaftliche Fachzeitschriften, die anlässlich des Endrundenturniers ein Fußballdossier planen, oder für wissenschaftliche Tagungen, die sich – neben vielen Ringvorlesungen und regulären Lehrveranstaltungen – mit den sozialwissenschaftlichen Zusammenhängen des Fußballs auseinandersetzen. Die Institute und Fachbereiche der Universitäten weisen in den Monaten vor dem Turnier auf ihrer Homepage unter der Rubrik ‚Presse‘ auf Expertendienste hin. Hierin genannte Wissenschaftler werden in der Folge von Journalisten interviewt und in den Medien zitiert. Doch nicht nur im Zuge von internationalen Turnieren taugt der Fußball als sozialwissenschaftliches Untersuchungsfeld. Als populäres und globales Phänomen der Alltags- bzw. Popkultur entwickelte sich der Fußballsport in den letzten Jahren auch im deutschsprachigen Raum zu einem beliebten Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung. Vor diesem Hintergrund fragt der vorliegende Beitrag nach dem gegenwärtigen Status des Fußballs in den Sozialwissenschaften. Verbunden mit einer Bestimmung der gesellschaftlichen und sozialen Vergegenständlichungen und Verflechtungen des Fußballs als originärem Gegenstand sozialwissenschaftlicher Fußballforschung werden dabei zwei etablierte Herangehensweisen und Konzeptualisierungen skizziert und diskutiert: Zum einen der verbreitete Interpretationsansatz, gesellschaftliche Wechselwirkungen des Fußballs und seiner sozialen, politischen und ökonomischen Implikationen funktionalistisch zu erklären, zum anderen die populäre, in der aktuellen Literatur oft unreflektiert verwendete Spiegelbild-Metaphorik, wonach der Fußball gesellschaftliche Entwicklungen exemplarisch widerspiegele. Bezüglich beider Konzeptualisierungen wird argumentiert, dass sie immanente Widersprüchlichkeiten und Eigenlogiken im Fußball nur unzureichend berücksichtigen. Die Diskussion mündet in die grundlegende, den aktuellen Forschungsdiskurs durchziehende Frage, ob Akademiker gleichzeitig Fußballfans sein dürfen. Diese Doppelrolle soll einerseits forschungsethisch reflektiert, andererseits für kritische, unter

die Oberfläche blickende Zugänge in der sozialwissenschaftlichen Fußballforschung fruchtbar gemacht werden. Grundlegendes Ziel des Beitrags ist es, eine angemessene Kritik der aktuellen sozialwissenschaftlichen Fußballforschung, ihrer Zugänge und Konzepte zu liefern.

1 Fußball als Gegenstand der Sozialwissenschaften

Die gegenwärtige Beschäftigung der deutschsprachigen Sozialwissenschaften mit dem Fußball ist bislang kaum systematisch und umfassend dokumentiert. Versuche, sich einen Überblick über die immens hohe Quantität themenbezogener Literatur zu verschaffen, machen deutlich, dass der Fußball mittlerweile zu einem überaus beliebten Forschungsgegenstand verschiedenster sozialwissenschaftlicher Disziplinen zählt. Dies war nicht immer so. Die sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Fußball blieb in den zurückliegenden Jahrzehnten lange Zeit sehr überschaubar und beschränkte sich auf einzelne meist historische (vgl. Pyta 2006), kulturwissenschaftliche bzw. ethnologische, alltags- oder kultursoziologische sowie wirtschaftswissenschaftliche Publikationen. Zur frühen themenbezogenen Standardliteratur zählt bspw. der 1979 von Wilhelm Hopf herausgegebene Sammelband *Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart*. An diesem Buch lässt sich jedoch auch eine weitgehende Gering-schätzung der in Deutschland beliebtesten Sportart durch die Sozialwissenschaften festmachen: Die Aufsatzsammlung, die viele Nachdrucke beinhaltete, wurde 1994, also fünfzehn Jahre nach der Erstauflage, zum dritten Mal in unveränderter Form aufgelegt.

Stärkeres Interesse entwickelte sich erst zögerlich – nicht zuletzt auch im Zuge einer deutschsprachigen Rezeption der *Cultural Studies*. Aus einzelnen geisteswissenschaftlichen Disziplinen heraus – von der Philosophie über die Germanistik bis zur Kunstwissenschaft – entstanden in der Folgezeit kulturwissenschaftliche Ansätze, die den Fußball in ihr Blickfeld nahmen, während das Desiderat in den klassischen gesellschaftswissenschaftlichen Fächern Soziologie, Politikwissenschaft oder Sozialökonomie nur sukzessive bearbeitet zu werden schien: „Die Sozialwissenschaften [...] – und besonders die Politikwissenschaft – in Deutschland haben sich bislang dem Fußball (wie dem Sport überhaupt) und seinen politischen Implikationen so gut wie gar nicht zugewandt“, hieß noch vor zehn Jahren der Befund in einem Sammelband (Ruge 2002: 8). Das Redaktionsteam desselben verband mit der Publikation die Hoffnung, „eine Diskussion über den Sport als Gegenstand der Sozial-, und besonders der Politikwissenschaft zu befördern“, sodass „Fußball als ein zentrales kulturelles und ökonomisches Phä-

nomen unserer Zeit [...] endlich ein ‚normaler‘ Forschungsgegenstand in den Sozialwissenschaften werden“ könnte (ebd.: 14).

Ob Fußball zu einem ‚normalen‘ Gegenstand der Forschung geworden ist, ist zu hinterfragen; jedenfalls lässt sich feststellen, dass das sozialwissenschaftliche Interesse am Fußball in den letzten Jahren, insbesondere im Zuge der WM 2006 in Deutschland, enorm gestiegen ist. Dieser Boom zeigt sich insbesondere im Anschwellen der sozialwissenschaftlichen Fußballliteratur, die mittlerweile kaum noch überschaubar ist, erst recht, wenn man die große Zahl an unveröffentlichten akademischen Qualifikationsarbeiten hinzunimmt. Eine im Vorfeld der WM 2006 erstellte umfangreiche kommentierte Bibliographie über „geschichtliche, soziologische, ökonomische, rechtliche, politische und philosophische Aspekte“ des Fußballs bemerkt ebenfalls die „dokumentarischen Defizite“, die laut Jürgen Schiffer zudem

„eine grundsätzliche in der Sportwissenschaft bestehende Wahrnehmungslücke hinsichtlich des Fußballs wider[spiegeln]. So wurde nicht nur der Fußball selbst als ernst zu nehmender Forschungsgegenstand lange übersehen, sondern es entsteht auch der Eindruck, als sei die bereits zu dieser Sportart vorliegende Literatur nicht richtig wahrgenommen worden“ (2004: 16).

Zwischenzeitlich wurden weitere Bibliographien erstellt: Eine zur WM 2006 eingerichtete Webseite des Bonner Informationszentrums Sozialwissenschaften dokumentierte rund 300 wissenschaftliche Publikationen, die sich mit historischen, ökonomischen, geschlechtsspezifischen, philosophischen oder auch juristischen Aspekten des Fußballs befassen (vgl. Köster 2010). In seiner kulturwissenschaftlichen Auswahlbibliographie, die z. B. auch Publikationen wie Kinder- oder Jugendsachbücher enthält, stellte Rolf Parr (2006) im gleichen Zeitraum knapp 2000 Titel zusammen. Schon 2005 war auf der Buchmesse in Frankfurt ein eigener Saal mit 271 Büchern aus 83 Verlagen zum Thema Fußball reserviert, darunter auch verschiedene sozialwissenschaftliche Publikationen (Frankfurter Buchmesse 2005). „Wer rettet den Fußball vor den Intellektuellen?“, fragte damals der Spiegel (Wegmüller 2005: 150) angesichts des intellektuellen WM-Rummels.

Großereignisse wie Europa- oder Weltmeisterschaften bieten jeweils auch Anlass, die akademische Fußballforschung teilweise, zumindest temporär zu institutionalisieren. Nicht zuletzt ist die Tatsache, dass das sozialwissenschaftliche Interesse am Fußball im deutschsprachigen Wissenschaftsbetrieb dem Entwicklungsgang der gesellschaftlichen Relevanz des Sports hinterherhinkte, auch durch die lange Zeit geringe Etablierung dieses Forschungszweiges begründet, die wiederum auch auf einen Mangel an Forschungsinstitutionen und -netzwerken zurückzuführen ist. Im angelsächsischen Raum, wo der Fußball

bereits eine lange Tradition als Forschungsfeld der Sozialwissenschaften aufweisen kann, ist die Forschung weitaus stärker institutionalisiert. Zu nennen ist diesbezüglich v. a. die Soziologengruppe um Eric Dunning an der University of Leicester, die sich durch ihre theoretischen Blickwinkel und methodologischen Zugänge hervorhob, deshalb von außen den Beinamen *Leicester School* erhielt und später im *Sir Norman Chester Centre for Football Research* aufging (vgl. Dunning et al. 1991: 460; Dunning 1994: 123f.). Festmachen lässt sich die Etablierung der angelsächsischen Fußballforschung aber auch an der Tatsache, dass mit *Soccer and Society* seit 2000 eine regelmäßig erscheinende englischsprachige Fachzeitschrift besteht, in der begutachtete anthropologische, kulturelle, ökonomische, historische, politologische und soziologische Artikel veröffentlicht werden.

Solche Einrichtungen fehlen in den deutschsprachigen Sozialwissenschaften bislang. Gesellschaftliche und soziale Aspekte des Fußballs sind nicht Gegenstand eines Lehrstuhls oder eines etablierten Forschungszentrums, sondern meist lediglich Forschungsschwerpunkte einzelner Sozialwissenschaftler, allenfalls besondere Arbeitsgebiete einzelner Institute und Fachbereiche. Eine – zumal interdisziplinäre – Vernetzung von am Fußball interessierten Sozialwissenschaftlern vollzog sich zuletzt oft temporär im Zuge der Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland oder der Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz. So gründete sich bspw. an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck im Vorfeld der EM 2008 die *Innsbrucker Fußballforschungsgruppe*, die sich seither mit sprach- und kulturwissenschaftlichen Aspekten des Fußballs und der Sportberichterstattung, z. B. mit Kommunikationsstrategien in mehrsprachigen Mannschaften oder der Emotionalität im Sportkommentar befasst. Am Institut für Sportkultur und Weiterbildung der Universität Münster entstand 2001 mit Blick auf die WM 2006 die Idee, die gesellschaftliche Bedeutung des Fußballs systematisch zu untersuchen, welche in die Gründung des *Akademischen Fußballteams* mündete. Hieran waren u. a. Soziologen, Psychologen, Historiker und Pädagogen beteiligt, aber auch außeruniversitäre Experten aus Politik, Sport, Medien, Verbänden und Vereinen. Ein solcher Brückenschlag findet sich auch in einzelnen außeruniversitären Institutionalisierungen der sozialwissenschaftlichen Fußballforschung. Z. B. wurde 2004 mit der *Deutschen Akademie für Fußball-Kultur* in Nürnberg ein Zusammenschluss gegründet, in dem Wissenschaftler auf Entscheidungsträger und Multiplikatoren aus den Bereichen des Fußballs, der (Sport-)Medien, der Politik, der Wirtschaft und der Kultur treffen. Ziele dieser Vereinigung sind neben dem Dialog und der Förderung von Diskursen über den Fußball u. a. Angebote im Bereich Bildung und Weiterbildung, das Erstellen von Expertisen, die Vernetzung und Konzentration von Fachwissen sowie die Dokumentation, Auswertung und Aufbereitung

relevanter Aspekte. Als weiteres außeruniversitäres Institutionalisierungsbeispiel wäre auch das *Bündnis Aktiver Fußballfans (BAFF)* zu nennen, aus dessen Reihen zahlreiche Publikationen stammen, die im Feld der sozialwissenschaftlichen Fußballforschung trotz einer meist offenkundigen Parteinahme häufig zitiert werden – nicht zuletzt, weil sie gerade in der systematischen Erforschung von Entwicklungen in der Fankultur aber auch von Herrschaftsverhältnissen wie Rassismus, Sexismus oder Homophobie im Fußball Pionierarbeiten darstellen.

2 Sozialwissenschaftliches Interesse am Fußball: Gesellschaftliche und soziale Vergegenständlichungen und Verflechtungen

Sport im Allgemeinen und Fußball im Besonderen als Phänomene des gesellschaftlichen Zusammenlebens bieten sich als Untersuchungsgegenstand sozialwissenschaftlicher Disziplinen an. Einzelne Zugänge und Erkenntnisinteressen unterscheiden sich qua disziplinärer Traditionen hinsichtlich entwickelter Theorien, Methoden und aggregierter Wissensbestände. Entsprechend der Richtschnur des vorliegenden Sammelbandes soll hier hinsichtlich des Begriffs Sozialwissenschaften keine enge fachwissenschaftliche Begrenzung oder gar die enge Reduzierung auf Soziologie, Politologie und Politische Ökonomie vorgenommen werden. Sozialwissenschaften meint hier nicht weniger als die Gesamtheit aller Disziplinen aus dem Rahmen der Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften, die sich mit dem gesellschaftlichen Leben der Menschen befassen. Eine damit verbundene Abkehr von disziplinären Kurzsichtigkeiten soll nicht zuletzt gegenstandsorientierte, interdisziplinäre Zugänge befürworten, die dem Untersuchungsfeld Fußball gerecht werden und sich nicht darauf beschränken fachwissenschaftliche Zusammenhänge auf den Sport zu projizieren. Gerade mit Blick auf sozialmedizinische oder sozialpsychologische Fragestellungen lassen sich in der theoriegeleiteten und/oder empirischen Untersuchung des Fußballs als sozialem bzw. gesellschaftlichem Verflechtungszusammenhang sowie seiner Wechselwirkungen mit Handlungs- und Verhaltensprozessen der einzelnen Individuen (Spieler, Trainer, Zuschauer, Sportjournalisten etc.) letztlich nicht einmal Aspekte natur- bzw. humanwissenschaftlicher Forschung ausblenden, weil die Analyse des Sport auch (sport-)medizinischer, trainingswissenschaftlicher, biomechanischer und auch psychologischer Erkenntnisse bedarf.

Definitiv lässt sich das sozialwissenschaftliche Interesse am Fußball als die Deskription und Analyse dessen *gesellschaftlicher* und *sozialer* Aspekte beschreiben. Dazu gehören zunächst sämtliche materielle Ressourcen und Grundlagen sowie ideelle Rahmenbedingungen, die den Fußballsport und seine Ausprägungen hervorbringen bzw. begründen, reproduzieren, dabei aber auch

ständig verändern. In komplexen Wechselwirkungen sind die gesellschaftlichen Verflechtungen und Vergegenständlichungen des Fußballs dabei stets auf den unmittelbar sportlichen Beziehungsaustausch auf dem Spielfeld oder in der Umkleidekabine und auf den darüber hinaus gehenden sozialen Beziehungsaustausch auf der Zuschauertribüne, im Sitzungsraum des Vereinsvorstands oder in der Stadionkneipe bezogen. Dieser Beziehungsaustausch unterliegt allgemeinen gesellschaftlichen Ziel- und Zwecksetzungen sowie ebenfalls den materiellen und ideellen Bedingungen einer Gesellschaft, wirkt sich gleichzeitig auf das gesellschaftliche Zusammenleben aus – bspw. in der Verallgemeinerung von Fairness oder in subkulturellen Vergemeinschaftungsprozessen im Vereinswesen oder in der Fankultur.

Faktisch sind die gesellschaftliche und soziale Dimension miteinander verwoben und bedingen sich gegenseitig. Von daher kann eine sozialwissenschaftliche Analyse des Fußballs nie allein auf das Spiel selbst begrenzt bleiben, sondern muss jedenfalls die gesellschaftlichen Einflüsse berücksichtigen. Ästhetisierende Betrachtungen wie etwa Bredekamps (1982: 46) Beschreibung des Spiels – namentlich der „Linienführung solcher Attacken, wie sie im deutschen Fußball nur einstmals die Frankfurter Eintracht und die Gladbacher Borussia zum bestimmenden Spielprinzip zu machen vermochten“ als eine „soziale Plastik‘ in ekstatischer Variante“ sind stets vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Bedingungen zu verstehen. Nicht ohne Grund forderte die Sporthistorikerin Christiane Eisenberg ihre Kollegen zu sozial- und kulturwissenschaftlichen Untersuchungen auf, die „nicht nur das Spiel selber, sondern auch das Wechselspiel mit seiner konkreten gesellschaftlichen Umwelt“ in den Blick nehmen (1997: 7).

3 Gesellschaftliche Wechselwirkungen: Erfüllt der Fußball Funktionen?

Ommo Grupe, Nestor der sportwissenschaftlichen Forschung in Deutschland weist darauf hin, „[...], dass man den Sport letztlich nicht diskutieren kann, ohne zugleich das gesellschaftliche System, dem er angehört, und die sozialen Bedingungen, denen er ausgesetzt ist, mit zu analysieren“ (1975: 14). Bero Rigauer unterstreicht, dass die

„von Menschen (‚gesellschaftlichen Subjekten‘) mittels ihrer vielfältigen formellen und informellen Zusammenschlüsse geschaffenen Lebensgrundlagen [...] in ihrer historisch-kulturellen Totalität (Familie, Arbeit, Staat usw.) eine existentielle und konstitutive Voraussetzung sportlicher Aktivitäten und deren Organisation“ (1982: 155)

bilden. Deutlich wird dies z. B. in der sozial- und kulturgeschichtlichen Entwicklung des Fußballs von seinen Wurzeln als ritualisierte, kultisch-sakrale Handlung bspw. in den mittelamerikanischen Hochkulturen über seine Ausprägung als mittelalterliches Massenspektakel oder seine wehrsportliche Instrumentalisierung, seine Überführung in einen modernen regelgebändigten, zunächst bürgerlichen Sport im 19. Jahrhundert und seine Rolle als kompensierender ‚Arbeiter-sport‘ im Fordismus bis hin zur Ausgestaltung als kommodifizierter Showsport. Grundlegende Arbeiten auf diesem Feld waren die Abhandlungen von Norbert Elias und Eric Dunning (1971; 1979; 1984), die die Entwicklung des Sports in Analogie zum Zivilisationsprozess abendländischer Gesellschaften betrachten und dabei besonders auf die Phase der Industrialisierung und Staatsbildungsprozesse eingehen.

Gesellschaftliche Wechselwirkungen des Fußballs stehen im Blickfeld sozialwissenschaftlicher Analysen. Insbesondere aus Denkansätzen heraus, die auf funktionalistischen Traditionen gründen, sind der Sport im Allgemeinen und der Fußball als weltweit populärste Form davon als konstruktive und integrative Teile der Gesellschaft betrachtet worden, die dem Vernehmen nach soziale Werte und Normen vermitteln, Identität stiften oder Vergemeinschaftung herstellen sollen. Laut der öffentlichen, zumal politischen Rhetorik kann der Fußball als beliebter Breiten- und Zuschauersport wahlweise ‚Integration‘, ‚Emanzipation‘ oder die ‚Gesundheit‘ fördern oder gar ‚Frieden stiften‘; Akteure im Fußballsport sollen ‚Vorbilder für Jugendliche‘ sein, der Fußball selbst die Funktion eines ‚Sozialisationsortes‘ erfüllen. Diese meist normativ an den Fußball herangetragenen Zuschreibungen haben zwar in der Regel einen empirisch nachweisbaren Kern, problematisch erscheint allerdings die oft vorgebrachte Evidenz der damit formulierten ‚Funktionen‘, die der Fußball für die Gesellschaft – funktionalistisch verstanden als Gesamtsystem oder -organismus – vermeintlich erfüllt. Dieses teleologische Denken geht von einer Zweckbestimmung des Sports aus und ignoriert dabei die Widersprüchlichkeit sozialer Realitäten im Fußball. Schließlich folgt soziales Handeln in gesellschaftlichen Zusammenhängen im Allgemeinen und insbesondere im Sport nur bedingt Gesetzmäßigkeiten, läuft keineswegs automatisch ab und birgt zwischen (sportlicher) Notwendigkeit und Zufall sowie innerhalb der Grenzen materieller gesellschaftlicher Strukturen auch Momente des freien Willens, Denkens und Handelns aller am Fußball beteiligten Akteure. Diese immanente Widersprüchlichkeit des Fußballs ist auch in den diversen im Feld der sozialwissenschaftlichen Fußballforschung kursierenden Erklärungsansätzen zu berücksichtigen.

4 Fußball als Spiegelbild der Gesellschaft? Anmerkungen zu einem populären sozialwissenschaftlichen Topos

„Die Welt ist zwar kein Fußball, aber im Fußball, das ist kein Geheimnis, findet sich eine ganze Menge Welt“ (Wolf 1980: 259).

„[...] Fußball ist das Theater der Welt. Sein Spielfeld ist als Mikrokosmos so vollkommen die Verdopplung der Außenwelt [...]“ (Bredenkamp 1982: 44).

„Das Fußballspiel spiegelt tatsächlich Grundkonstellationen des realen Lebens [...]“ (Bausinger 2006: 55).

„Fußball ist ein Mikroskop der komplexen Verflechtungen des Sozialen – und dies auf globaler, transnationaler Ebene ebenso wie im lokalen Vereins-, Freizeit- und Schulsport“ (Klein/Meuser 2007: 7).

„Im Mikrokosmos Fußball lassen sich Erkenntnisse über die Gesellschaft gewinnen; im Kleinen spiegelt sich dort die große Welt“ (Hammelmann 2010: 67).

In der sozialwissenschaftlichen Fußballliteratur kursieren verschiedene Konzeptionen, die schlagwortartig den Zusammenhang von Fußball und Gesellschaft umschreiben; am häufigsten ist wohl der populäre Topos zu lesen, der Fußball stelle ein Spiegelbild oder Abbild der Gesellschaft dar, sprich im Fußballsport spiegeln sich einzelne gesellschaftliche Strukturen, Entwicklungslinien, Prozesse etc. exemplarisch wider. Diese Modellierung findet sich in vielen Abhandlungen, teilweise ist explizit vom ‚Spiegelbild‘ die Rede. So erklärte etwa Tegelbeckers (2000) den Wandel des Fußballs vom „Spielprozess zum Marktprodukt“ als *Spiegel der ‚Erlebnisgesellschaft‘*. Besonders als Spiegelbild historischer Prozesse bzw. Entwicklungen wird der Fußball gerne gesehen (vgl. Mittag/Nieland 2007: 16ff.). So liegt bspw. dem Sammelband der Historikerin Christiane Eisenberg (1997) die Ausgangsthese zugrunde, dass sich in der Entwicklung des Fußballsports die kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und mentalen Entwicklungen eines ganzen Jahrhunderts spiegeln. Arthur Heinrich (2000) wiederum sieht die politische Geschichte des Deutschen Fußballbundes (DFB) als Spiegelbild der Geschichte des deutschen Bürgertums. Georg Ismar (2007: 260f.) beschreibt Analogien von Fußball und Politik in Südamerika als Spiegelbild historischer Entwicklungen; mit Blick auf Afrika erkennt Gerald Hödl (2010: 9) im Fußball einen geeigneten „Indikator, um die großen historischen Umwälzungen zu markieren, die der Kontinent in den letzten 150 Jahren durchlief“; Kurt Wachter (2005: 120ff.) schlägt in dieselbe Kerbe. Laut Dietrich Schulze-Marmeling (2000: 46) könne allein die weltweite Verbreitung des Fuß-